

Gedanken zum 1. Advent – 29. November 2020

Votum: Sacharja 9,9b

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Predigttext: Sacharja 9,9-10

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchzet! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm ist er und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Advent – Zeit der Erwartung. Zeit der Vorfreude. Vorfreude auf – was eigentlich? Der Abschnitt aus dem Buch des Propheten Sacharja ist ein Adventstext, dabei wusste Sacharja noch überhaupt nichts von Jesus Christus und von Weihnachten. Er hat mehrere 100 Jahre vor Jesus gelebt und also auch zu Lebzeiten nichts mehr von der Geburt des Heilandes mitbekommen. Sacharja erwartet und freut sich auf die Zeit, in der alles Kriegsgerät abgeschafft und der Frieden weltweit etabliert wird. Jesaja freut sich auf den Messias, der die zerstrittenen Völker der Erde einigt und ihnen den Frieden gebieten wird und der von einem Ende der Erde bis zum andern herrschen wird.

Viele haben seitdem versucht, dieser Messias zu sein. Auch Nicht-Juden wie die römischen Kaiser zum Beispiel oder Donald Trump oder Herr Erdogan, Herr Putin und ihre Vorgänger. Diejenigen, die den Gottesstaat einführen wollen, versuchen im Grunde auch nichts anderes, als eben diese Sehnsucht wahr werden zu lassen: Eine Welt mit einer Menschheit in einem Boot unter einer Friedensregierung, geführt von einem unantastbaren Gesandten des einen Gottes, der für die weltweite Friedensordnung garantiert.

Nur: So läuft das nicht. Noch nie hat die Menschheit einen Herrn akzeptiert. In jedem Menschen ist der Wunsch eingepflanzt oder hinein geschaffen, selbst zu denken, selbst kritisch hinzusehen und selbst in Freiheit zu dieser friedlichen Welt, nach der sich alle Menschen sehnen, beizutragen. Und wenn einer versucht, allen anderen die Sache aus der Hand zu nehmen und ihr Führer zu

sein, gibt es automatisch eine Opposition. Nicht alle wehren sich – aber einige immer.

Und das ist auch gut so. Denn in Wahrheit gibt es nicht den einen Menschen, der zum Grund der Welt – religiöse Menschen sagen Gott dazu – das eine besondere Verhältnis hat und der darum als einziger die Wahrheit von der Unwahrheit und den richtigen Weg vom falschen Weg unterscheiden kann. Sobald die wunderbare Idee des Friedens und der Gerechtigkeit und der Freiheit für alle in Politik umgesetzt wird, verwandelt sich der schöne Gedanke in nur allzu menschliche Worte, die aufeinanderprallen und sich gegeneinander wenden und sich so verhalten wie Wassermassen in einem Sturm. Stürmisch und äußerst schwer befahrbar.

Die Christen glauben, mit Jesus ist dennoch eben dieser Friedensfürst vor gut 2000 Jahren geboren worden. Seitdem herrscht er. Das 2020. Jahr seiner Herrschaft geht seinem Ende zu. Aber der Frieden ist noch nicht da. Träum weiter, Sacharja. Träumt weiter, ihr Christen. Oder?

Oder sollen wir es nach dieser langen Zeit, in der es keinen Frieden gegeben hat, doch selbst in die Hand nehmen? So wie religiöse Fanatiker jeglicher Couleur, die keine Lust mehr haben, auf Gottes Handeln zu warten, und sowieso meinen, ganz genau zu wissen, was Gott will, um dieses Friedensreich zu bewirken. Aber wenn man beispielsweise selbst kein Islamist ist, kommt man nicht umhin zu sehen, dass die Welt, die sie möglicherweise durch ihren Terror-Krieg hervorbringen, keineswegs die Welt des Friedens ist, nach der wir uns sehnen.

Advent – Zeit der Erwartung. Zeit der Vorfreude. In der Adventszeit darf man liebe Sachen sagen, ohne sich lächerlich zu machen. Man kann vom Frieden reden, von dem doch im Grunde alle wissen, dass er völlig unrealistisch ist. Man kann die Liebe in der Familie heraufbeschwören und die Harmonie im Verein, auch wenn man sich das ganze Jahr über heftig in den Haaren liegt. Wir haben noch eine Ahnung davon, wonach Sacharja sich sehnt, aber mehr als eine Ahnung ist es wohl nicht mehr.

Also sind wir ausgewichen und haben unsere Träume nicht mit ernsthaften Schritten Richtung Frieden und Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung hinterlegt, sondern sie durch Pfefferkuchen und weihnachtliche Musik, durch

Lichterketten und Punschstände ersetzt. Am Ende winkt der Weihnachtsbaum und die Bescherung und dann wird die wunderschöne Traumblyse aufgestochen und die heiÙe Luft entweicht in die endlosen Weiten des Universums.

BloÙ dieses Jahr funktioniert das nicht so richtig. Die Corona-Pandemie macht uns einen Strich durch die Rechnung. Der Traum von der neuen Welt Gottes oder der Welt des Friedens und der Gerechtigkeit und der Freiheit oder wie auch immer wir sie nennen wollen, der Traum ist noch da. Aber die Illusionen einer heilen Welt, in die wir diesen Traum alljährlich zur Adventszeit verpackt haben, fallen zum groÙen Teil aus. Oder sie werden so beschnitten, dass man nur allzu deutlich sehen kann, dass sie nur Illusionen sind.

Wir haben uns um unseren eigenen Traum betrogen – und dieses Jahr fliegen wir mit diesem Betrug auf. Wir haben uns gar nicht wirklich auf den Frieden gefreut und darauf, dass der Kriegsbogen zerbrochen wird. Wir haben uns auf das Krippenspiel und den Weihnachtsbraten gefreut und auf alles andere, was zu diesem Freudenfest in unserer Zeit gehört hat. Wie viel Krach es gerade in dieser Zeit in vielen Familien gegeben hat, weil es eben auch in guten Zeiten nicht wirklich funktioniert hat, wie viele Menschen durch die Konfrontation des Traumes von einer heilen Welt mit der Wirklichkeit so ernüchtert sind, dass sie in Verzweiflung sinken und sich manchmal sogar das Leben nehmen, das haben wir so genau gar nicht wissen wollen.

Dieses Jahr sind wir selber dran. Wir sind dran damit, herauszufinden, ob die Adventszeit auf die Geburt des Kindes Gottes in diese Welt hin uns mehr bedeutet als den Vorwand, ein rauschendes Fest zu feiern. Wir werden herausfinden, ob es wirklich die Geburt des Messias ist, die wir erwarten. Denn wenn es so ist, dann sind all die Zutaten, die uns dieses Jahr empfindlich gekürzt werden, gar nicht so wichtig.

Advent – Zeit der Erwartung. Zeit der Vorfreude. Was erwarte ich und worauf freue ich mich? Nur auf das, was ich schon kenne und was jedes Jahr gleich ist?

Dass wir uns mit phantasievollen Adventskalendern und dann zu Weihnachten mit Geschenken überraschen, hat einen Grund: Wir wissen eben nicht, was da kommt und wie es kommt. Dieses Jahr ganz besonders nicht, weil dieses Jahr

eben alles etwas anders sein wird. Unsere Erfahrung passt dieses Jahr nicht wirklich.

Ich freue mich, weil Gott in mein Leben kommt. Wie klingt dieser Satz? Kann ich den für mich unterschreiben? Will ich das überhaupt? Der Herrscher der Welt wird erwartet. Kein Präsident, kein Diktator oder König, auch keine Königin oder Präsidentin sondern Gott selbst. Kein Imam und kein Papst oder Bischof, keine Kirche und kein Pastor sondern Gott selbst. Aber wie kommt Gott? Moscheen und Kirchen hat es im Jahr der Geburt Jesu noch nicht gegeben, aber Tempel gab es zuhauf. Begegnungsstätten für Menschen und Götter. Mit hervorragend ausgebildetem Fachpersonal und erprobten und zugleich beeindruckenden Zeremonien und Bräuchen. Nicht weniger beeindruckend als die Bräuche und Rituale, mit denen wir es gewohnt sind, uns auf die Ankunft Gottes in der Welt vorzubereiten.

Aber Jesus ist am Ende nicht in die Tempel gekommen sondern in den Stall am Rand des Dorfes Bethlehem. Wenn sie das damals gewusst hätten, hätten sie den Stall bestimmt vorher hübsch gemacht. So wie wir mit unseren Adventskonzerten und unseren wunderbaren Adventsgottesdiensten. Aber sie wussten es eben nicht. Und ich merke, dass wir in diesem Jahr im Grunde auch gar nichts wissen. Wie wird es werden? Worauf soll ich mich vorbereiten? Wo kommt Gott zu mir? Oder soll ich mich einfach überraschen lassen?